

# VON DEN SCHÖNHEITEN DER STADT

Es gab eine Zeit, wo in Luxemburg die Leute, die Geld hatten, auch die Schönheiten der Stadt zu würdigen wussten. Sie bauten sich ihre Häuser an Stellen, wo sie freie Aussicht ins Tal und auf die jenseitigen Hänge hatten. So entstanden die Patrizierhäuser, die den Breitenweg und die *Corniche* überragen, und von deren Fenstern der Blick über den Grund in weitem Bogen das Tal umspannt.

So ist schon oft beklagt worden, dass es in ganz Luxemburg außer dem Café Beffort neben der Heiliggeisttaverne kein Lokal, kein Hotel, Restaurant, Café gibt, wo man in Ruhe und Bequemlichkeit angesichts der Luxemburger Landschaft ein Glas Bier trinken kann.

Diese Verständnislosigkeit für die Ausnützung der sich geradezu aufdrängenden touristischen Möglichkeiten wirkt sich bis in die Gegenwart aus, stärker noch, sollte man sagen, als früher. Unsere Vorfahren legten, wie gesagt, wenigstens für ihre eigene Person Wert auf die schöne Aussicht, heute aber sind die Wohnungen, die sie sich an den Rand des Tales gebaut hatten, sozusagen ausnahmslos in den Besitz von allerhand Verwaltungen gegliitten: Zollamt, Einregistrierung, Bauverwaltung, Konservatorium, Kinderkrippe, Klinik usw., von der

Kaserne, die sich an einer der schönsten Stellen breit macht, und vom Gerichtsbäude nicht einmal zu reden.

Man sah vor einiger Zeit Männer aus der Stadtverwaltung mit Ausländern, die ganz wie unternehmenslustige Kapitalisten aussahen, die nächste Umgebung der Stadt durchstreifen. Es hieß, sie suchten nach einer geeigneten Baustelle für ein Touristenhotel, und sie hätten Geschmack an dem Terrain zwischen der neuen Brücke und der Villa Berthoff gefunden. Sollte dies stimmen, so wären die Herren ziemlich anspruchslos gewesen, denn wenn man Luxemburg auf seiner Nordost- und Südfront umwandert, findet man dutzendweise Stellen mit viel weiterer und malerischer Aussicht, als jene Ecke, wo der Blick härter als nötig durch den immer noch trüben Spiegel der immer noch dreckigen Petrus angezogen wird.

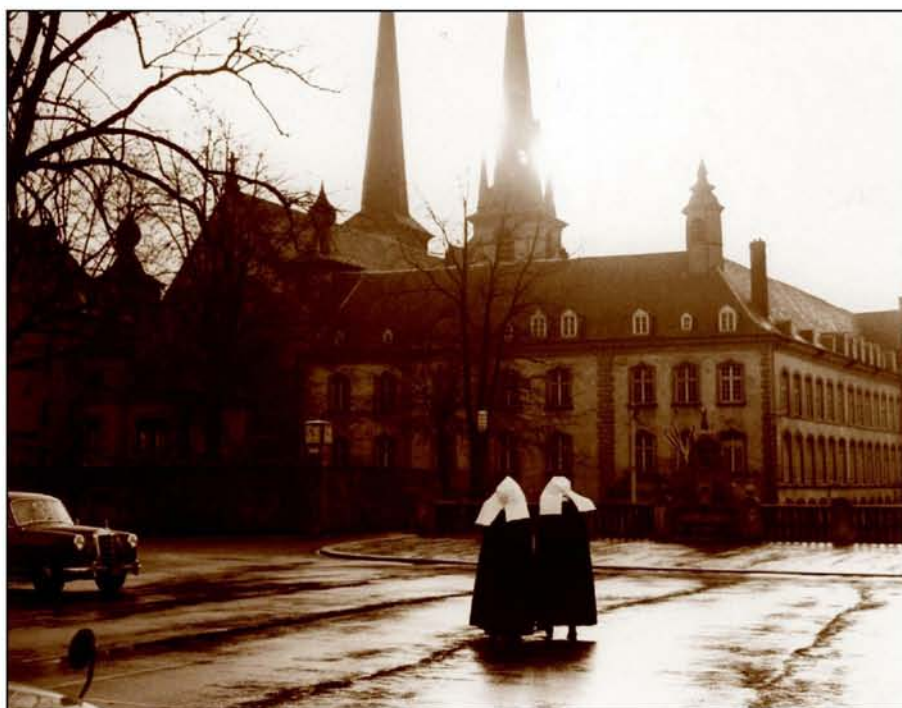
Ja, werden Sie sagen, die schönen Stellen sind überall schon besetzt.

Allerdings, aber es könnte zufällig einmal eine frei werden. Und wenn sich dann auch kein Liebhaber fände, der Lust und Geld genug hätte, dort eine Gaststätte zu errichten, so wäre es doch vielleicht im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Verwaltung die Hand darauf legte und sie für

spätere Eventualitäten verfügbar hielte. In diesem Sinn wurde hier vor einiger Zeit auf die bevorstehende Veräußerung der Villa Wolff im Stadtpark hingewiesen. Eine ähnliche Gelegenheit wird sich in den nächsten Tagen bieten, wenn das Pescatore'sche Grundstück in der Hl.-Geiststraße zur Versteigerung kommt. Selbst wenn nicht daran gedacht würde, durch einen Neu- oder Umbau eine bessere Verwertung zu erzielen, wäre schon ein Durchbruch für das ganze Viertel eine unschätzbare Wohltat. Es würde ganz in der Nähe des Stadtzentrums, der Abgeordnetenversammlung und des Großherzoglichen Schlosses ein Aussichtspunkt geschaffen, der in seiner Art einzig wäre, und die ganze Umgebung wäre wie aus Kerkermauern befreit.

Die Anregung hierzu stammt aus unserem Leserkreis. Es wäre wirklich an der Zeit, dass wir auch im Innern der Stadt mit der Eingengtheit aufräumten, die ihr bei ihrer baulichen Entwicklung früher durch den Festungscharakter aufgezwungen wurde. Geld wird es freilich kosten, aber rentieren wird es sich auf die Dauer zweifellos.

Batty Weber  
„Abreißkalender“ vom 10. Juli 1934



Pol Aschman  
(1960)

© Photothèque de la Ville de Luxembourg